

Fang Fang: „Ich geh jetzt los und bring mich um“

Die unsichtbare Frau

Von Liane von Billerbeck

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 01.08.2026

Die chinesische Autorin Fang Fang, die mit „Wuhan Diary“ berühmt wurde, erzählt in ihrem kurzen Roman „Ich geh jetzt los und bring mich um“ die Geschichte von He Hanqing, die nicht mal auf der Toilette für sich sein darf – und sich aus ihrem traurigen Dasein als Frau, Mutter und Schwiegertochter befreien will.

Fang Fang ist berühmt. Ihr „Wuhan Diary“ von 2020, damals über Social Media verbreitet und sehr bald auch ins Englische und Deutsche übertragen, sorgte dafür, dass die dramatische Lage der Bewohner im abgeriegelten Wuhan auch außerhalb Chinas bekannt wurde; der Stadt, die auf immer mit dem Ausbruch des Corona-Virus verbunden bleibt.

Fang Fang hat Schicksale geschildert, nach den Verantwortlichen gefragt, für Erkrankte und Tote, für den Stillstand einer Millionenstadt. Auch wenn ihre Berichte immer wieder von den Machthabern gelöscht wurden, ihre Millionen Follower, die sie schon vor der Pandemie hatte, sorgten dafür, dass die Texte bei denen ankamen, für die sie gedacht waren.

Wenn das Intime politisch wird

In ihrem jetzt auf Deutsch erschienenen kleinen Roman „Ich geh jetzt los und bring mich um“, der in China schon Anfang der 2000er-Jahre erschienen ist, nimmt sie auch einen städtischen Mikrokosmos unter die Lupe: das Leben von He Hanqing, einer Frau, die in ihrer Familie einfach nur funktionieren soll, als Hausfrau, Gattin, Mutter, Schwiegertochter, Schwägerin.

Weil He Hanqing ohne Beruf und ohne eigenes Einkommen ist, wird sie in der Familie für alles und jeden zuständig gemacht. Nicht mal auf der Toilette hat sie ihre Ruhe. Nie. Immer kommt etwas dazwischen, und wenn es nur der Wasserkessel ist, der zum Teekochen aufgesetzt werden muss.

Die Toilette, die Verstopfung, die fast nie gelingende Entleerung, die spielte schon früh in ihrem Leben eine Rolle. Schon da war das Intime durchaus politisch. Als Hanqing während der Kulturrevolution wie Hunderttausende aufs Land verschickt wurde, um von den „armen und mittleren Bauern zu lernen“, sollte sie, fleißig und sympathisch wie sie war, an einem Bildungsprogramm teilnehmen. Doch statt die nötigen Formulare zu unterschreiben, hockte sie

Fang Fang

Ich geh jetzt los und bring mich um

Aus dem Chinesischen von Karin Betz

Hoffmann & Campe Verlag, Hamburg

160 Seiten

24,00 Euro

wieder mal auf dem Klo. Weil eine Überschwemmung die Ernte vernichtet hatte, gab es bei der Familie, in der sie lebte, nur noch Reis und Chilischoten, „einen Monat lang, bis jede ihrer Körperöffnungen höllisch brannte“.

Ihre Chance auf Bildung war dadurch vertan, eine andere Frau ging an ihrer Stelle zur Universität, ins Ausland, wurde sogar Professorin. Und machte sich später über Hanqing lustig, als sie die Mitschülerinnen von einst in ihre Villa einlud: „Das alles habe ich Hanqings ewiger Scheißerei zu verdanken, witzelte sie. Jeder wusste, wovon die Rede war, und die Frauen krümmten sich vor Lachen“ - nur die Verspottete nicht.

Chinesisches Roadmovie

Fang Fang schildert die Verstopfung eines Frauenlebens, die dazu führt, dass Hanqings Verzweiflung irgendwann so groß wird, dass sie beschließt, sich umzubringen. Weder ihr Mann, ein arbeitsloser Automechaniker, noch die Familie scheren sich darum, als sie das ankündigt. Allerdings, man ahnt es bald, sie wird sie ihr Vorhaben nicht mal eben in die Tat umsetzen können. Denn nicht nur innerhalb der Wohnung, auch im Viertel, unter den Nachbarn, gilt Hanqing als jemand, die immer für andere da ist.

Und so folgt man ihr auf ein Roadmovie zu Fuß, das Fang Fang auf im Wortsinn merkwürdige, nur scheinbar beiläufige, einprägsame, fast soghafte Art verfasst. Da wird eine Freundin davon abgehalten, von der Brücke zu springen, Hanqing als Retterin vom Fernsehen interviewt, dabei die Weisheiten einer Nudelverkäuferin verkündend, und später eine Nacht lang darüber nachdenkend, warum ihr Mann sie eigentlich gar nicht sucht, wo sie doch ihren Suizid angekündigt hat.

Der etwas matte Schluss des Büchleins ist dann gar nicht mehr so wichtig. Der Weg dahin war lesenswert genug.